

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
erscheint wöchentlich
in Regio, Nagold und
Kochersberg
Nr. 1.26
inhalts Nr. 1.55.

Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
erscheint wöchentlich
10 Pf.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigepreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pf. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pf.
die Zeile

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“.

Nr. 135

Ausgabe in Mittenfeld-Stadt.

Mittwoch, den 12. Juni.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1912.

Tages-Rundschau.

Berlin-Wien in 7 Stunden 20 Minuten.

Hatte man nach dem Scheitern des Nordwestflugs dem Fernflug Berlin-Wien mit einiger Besorgnis entgegenzusehen und war letztere infolge des niedrigen Wetters am Startplatz noch gesteigert worden, umso größer ist die Leistung des Obergeringens Helmut Hirth, der die Kaiserstadt an der Donau von Johannisthal bei Berlin aus auf einer Kumpfer-Taube in einer Flugzeit von 7 Stunden 20 Minuten erreichte. Im Gegensatz zu den 100.000 Berlinern, die in der Sonntagfrühe dem Abflug in Johannisthal beiwohnten, waren Montag morgen in Wien bei der Ankunft nur wenige Zuschauer zugegen. Dieser deutsche Erfolg tröstet ein wenig über die sonst geträumten Erwartungen. Von 20 zugelassenen Fliegern hatten sich 11 zum Start bereit erklärt, von denen am Sonntag jedoch nur 6 die Luftreise angetreten hatten; von diesen erlitt der österreichische Oberleutnant Bier mit Leutnant Steffen in der Nähe von Frankfurt (Oder) einen nicht unerheblichen Unfall. Der deutsche Thelen war bald nach dem Abflugplatz zurückgekehrt, und der Apparat des österreichischen Stanger war bei einer Notlandung bei Dirschberg in Trümmern gegangen.

Der Maroffowitziwari

Ist durch das neuerliche entsetzliche Auftreten des Gegenkulturs El Sibba noch verstärkt worden, nachdem sich die Eingeborenen schneller, als zu erwarten war, von ihrem Schrecken über den erfolgreichen Vorstoß des Generals Gouraud erholt und wieder drohend vor Fez vereinigt haben. El Sibba, der in Südmarokko den maßgebenden Einfluß ausübt und Tarudant sowie Marakech zu befeigen trachtet, will keinen Christen in seinem Machtbereich dulden, bis er die Anerkennung der Mächte erreicht hat.

Sibba

steht unter einer Schreckensherrschaft. Die reiche Insel hat unter blutigen Kassenkämpfen zu leiden. In Havanna wurden die Regier duxenweise von den bewaffneten Bürgern getötet. Der Grund dieser Riebermordungen wurzelt in der Vermutung, daß die zum Teil sehr gut bewaffneten Regier mit den Aufständischen unter einer Decke stecken. Die nordamerikanische Union, die bereits wiederholt zum Schutze ihrer und der europäischen Interessen Truppen auf der Insel landen ließ, entsendet immer weitere Verstärkungen dorthin.

Man hat anfangs bezweifelt, daß die Unruhen auf Kuba auf die Regierbevölkerung beschränkt sind. Das ist nun aber tatsächlich der Fall, und es ist um so merkwürdiger, daß es der kubanischen Regierung immer noch nicht gelingen will, ihrer Herr zu werden. Die Erhebung soll angeblich keinen anderen Grund haben, als die Unzufriedenheit mit einem Gesetz, das die Bildung von Regierpartien verbietet. Nach der jetzigen Ausdehnung und Ausdauer der Rebellion zu schließen, werden ihre Ursachen aber wohl tiefer liegen. Die kubanischen Regier müssen doch schon ernsthaftere, wahrscheinlich auch materielle Beschwerden haben, wenn sie sich so energisch und so allgemein gegen die Regierung auflehnen. Eine andere Frage ist, ob diese Beschwerden berechtigt sein werden oder nicht. Die farbige Bevölkerung der ostamerikanischen Inselrepublik ist durch die politischen Rechte, die ihr zuteil wurden, im allgemeinen nicht besser und reicher geworden, da ihre übrige Erziehung und Bildung mit der Entwicklung in die Politik keinen Schritt gehalten hat. Diese Seite der Unruhen ist jedenfalls problematisch und von außen schwer zu beurteilen. Klarer und für uns in Europa wichtiger ist das bisherige Unvermögen der Regierung in Havanna, mit den Regier Rebellen fertig zu werden. Alles, was man über die Tätigkeit des Präsidenten Gomez, seiner Beamten und

seines Militärs hört, macht einen sehr schlechten Eindruck. Man soll allerdings nicht übersehen, daß wenigstens die Drahtnachrichten von der Insel Kuba ausschließlich durch die amerikanische Presse kommen, die meist etwas geneigt ist, militärischen Exzessen ihres Landes Vorschub zu leisten; auch solchen, die in Washington gar nicht gewünscht werden. Die amerikanische Regierung würde sich nämlich nur widerwillig zu einer neuerlichen Intervention auf Kuba entschließen. Diese löstwilligen Ausflüge können schließlich nicht ad infinitum wiederholt werden. Schon nach der letzten Intervention warnte man offiziell die Kubaner, das nächste Mal würden die Truppen und die Beamten der Vereinigten Staaten endgültig auf der Insel bleiben. Nun wäre aber die Notwendigkeit einer Invasion weder den amerikanischen Völkern noch seiner Regierung angenehm. Man fürchtet gerade das Problem, das die gegenwärtigen Unruhen hervorgehoben hat. Die Union hat mehr Lust, sich den Regier noch mehr an dieser schweren Suppe zu überlassen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 11. Juni.

Die Zweite Kammer beendigte heute die Beratung der Vereinfachung in der Staatsverwaltung und nahm einen Antrag Balz (D.P.) an, betr. Aufhebung des Bezirgs als selbständiges Kollegium. Weiter wurde der Ausstufungsantrag angenommen auf Ermäßigung und Einschränkung, der Zahl der Stellen des höheren Dienstes bei den Kameralämtern und auf Vereinfachung des Dienstbetriebs der Kameralämter durch Übertragung von Dienstgeschäften an die Beamten des mittleren Dienstes zur selbständigen Erledigung. Von der Aufhebung der Kameralämter soll abgesehen werden. Schließlich wurde noch ein Antrag Hanfmann angenommen, wonach die Kammer gegen die übrigen von der Regierung in der Denkschrift vorgeschlagenen Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung eine grundsätzliche Einwendung nicht zu erheben hat, sich die Prüfung der Einzelheiten sämtlicher Änderungen vorbehält und um rechtzeitige Durchführung der Änderungen ersucht. Sodann beriet das Haus die Denkschrift betr. die Unterhaltung der höheren Schulen. Der Ausschuss beantragte die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wodurch die Rechtsverhältnisse an den öffentlichen höheren Schulen, insbesondere auch die Voraussetzungen für den Widerruf der Beiträge, die Errichtung von Orisfchulstätten unter Beiziehung einer Vertretung der Elternschaft, das Mitwirkungsrecht der Gemeinden an der Anstellung der Lehrer, die Feststellung der Bedürfnisfrage für die Errichtung neuer Anstalten geregelt werde. Die Abg. Käbel und v. Balz (D.P.) beantragten in dem Ausstufungsantrag die Worte „das Mitwirkungsrecht der Gemeinden an der Anstellung der Lehrer“ zu streichen. Der Abg. Gauß stellte den Antrag auf Regelung der Rechtsverhältnisse an den höheren Schulen in der Weise, daß die Schulen grundsätzlich als Staats-einrichtungen behandelt und die Gemeinden, worin die Schulen ihren Sitz haben, zu Beiträgen für deren Unterhaltung verpflichtet werden. Im Laufe der längeren Aussprache, die sich an die Anträge knüpfte, erklärte sich Kultusminister v. Fleischhauer, dessen Ausführungen im übrigen auf der Tribüne sehr schwer verständlich waren, für den Ausschussantrag. Dieser wurde schließlich nach Ablehnung des Antrags Gauß mit der von Balz und Käbel beantragten Änderungen angenommen. Morgen: Nachtragsetats, Zulagen und Nebenbezüge von Beamten und Lehrern, Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule und Antrag Reil betr. Aufhebung der Gesundheitsämter. Schluß gegen 8 Uhr.

Landesnachrichten.

|| Schönwünzach, O.A. Freudenstadt, 11. Juni. Der Tagelöhner Georg Adam Fried trug beim Sprung aus einem Wagen, dessen Pferd vor einer Straßengasse scheute, so schwere Verletzungen davon, daß er nach mehrtägigem Krankenlager am letzten Samstag starb. Er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

|| Sulz, 11. Juni. Am letzten Viehmarkt am 7. ds. Mts. wurden zwei Besuchern drei Einkundertmarktscheine und ca. 390 M. in Zehn- und Zwanzigmarktscheinen gestohlen. Von den Tätern konnte noch nichts ermittelt werden.

|| Oberndorf, 11. Juni. Das diesjährige Sommerfest der Volkspartei wird am 7. Juli hier abgehalten.

|| Böhringen a. N., 11. Juni. (Bäcker tag) Der 5. Verbandstag der württembergischen Bäckerinnung hat hier getagt. In verhältnismäßig großer Zahl waren die Meister erschienen. Um 10 einhalb Uhr vormittags begannen die Verhandlungen in der Turnhalle. Den Vorsitz führte Obermeister W. Kälberer-Stuttgart, der aufs neue in sein Amt berufen wurde. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 49 Innungen mit 153 Delegierten. Abwesend waren 11 Innungen. Dem geschäftlichen Teil folgten noch verschiedene Referate, so von dem Landtagsabgeordneten Hiller über „Kobaltspareine als Mittel zur Selbsthilfe gegen die Konsumvereine“, weiter ein Referat über die „Befreiung“ und über verschiedene Berufsfragen. Die Beratungen währten von 10-4 einviertel Uhr nachmittags. Anschließend war ein gemeinsames Festessen, an dem sich 350 Personen beteiligten. Bei den Beratungen mögen ca. 600 Bäckermeister anwesend gewesen sein. Gestern Abend fand eine Bierprobe in der Brauerei Lecht in Böhringen statt. Für heute sind Ausflüge nach verschiedenen Punkten vorgesehen.

|| Baihingen a. N., 11. Juni. Regiermeister Röder von hier ist seit einigen Tagen mit Hinterlassung von Schulden mit unbekanntem Aufenthalt abwesend. Viehhändler und einige Bauern von auswärts sollen Leidtragende sein. Diesem Einwohner wurden wenig gesündigt.

|| Murr, 11. Juni. In der bekannten Holzfabrik von E. Zinzer ist heute nacht einviertel 2 Uhr Brand durch Selbstentzündung entstan-

strophischen Kindern die Heilkraft des Schwabes zugänglich zu machen. Dr. Berner hat in Deutschland die erste Kinderheilanstalt gegründet und leistete als geborener Stuttgarter insbesondere seinem engeren Vaterland ganz vorzügliche Dienste. Gestorben ist er im Jahre 1882 in Ludwigsburg.

|| Zuffenried, 11. Juni. Der am Sonntag den 2. Juni auf der Jagd verunglückte Forstwart Jaag in Altmannweiler O.A. Saulgau ist nun seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

|| Zwickalten, 11. Juni. Auf Anregung des Rektors Ziehnhauser-Niedlingen führt unter dem Kommando des Leutnants Schimpf eine Abteilung Ulmer Pioniere für den Schwäbischen Albverein im Döbeltal Feldmäßige Arbeiten aus. Es gilt, namentlich den im Jahre 1903 erstellten, die Sohle des Fessentales in beträchtlicher Höhe überbrückenden Jägersteig auszubessern. Die Pioniere führen, einer Blättermeldung zufolge, die schwierigen, volle Aufmerksamkeit und größte Gewandtheit erforder-

lichen Arbeiten mit saumenswerter Pünktlichkeit und Raschheit aus und in drei Tage dürfte sie fertig sein. Im Dobelthal selbst ist ein Zeichenbureau, sowie eine Feldschmiede aufgeschlagen, tagsüber locht und bivaquiert die Abstellung dort und während der Nacht liegt sie in Zwickelkästen im Quartier.

|| **Saulgau, 11. Juni.** Wagnermeisterverband. Unter außerordentlicher harter Beteiligung fand am Sonntag hier der 5. Verbandstag württembergischer Wagnermeister statt. Das Referat über die Bestimmungen der neuen Reichsverfahrensordnung fand eine beifällige Aufnahme. Ein weiteres Referat behandelte die Frage über den Unterschied zwischen Maschinenarbeit und Handarbeit in der Ausbildung der Lehrlinge im Wagnergewerbe. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Ausbildung in den Handfertigkeiten in den Vordergrund gestellt werden muß. Nach Erledigung der eingelaufenen Anträge die sämtlich die Zustimmung der Hauptversammlung fanden, wurden die Wahlen zum Gesamtvorstande vorgenommen, die jedoch in dessen Zusammenfassung nur wenig Änderung brachten. Nach Erledigung innerer Verbandsangelegenheiten wurden die Verhandlungen durch den Vorsitzenden unter Worten des Dankes geschlossen mit dem Wunsch, daß auch der 6. Verbandstag in Göppingen sich wieder eines guten Besuchs erfreuen möge.

Das staatliche und gemeindliche Submissionswesen.

|| **Stuttgart, 11. Juni.** Der volkswirtschaftliche Ausschuß der Zweiten Kammer erledigte gestern bei Anwesenheit des Finanzministers v. Gehler, des Präsidenten v. Zrieler und der Herren Beger, Sigel u. Schäffer die Frage, ob ein gesetzl. Regelung des staatlichen und gemeindlichen Submissionswesens erfolgen soll. Die Gründe für und gegen die gesetzliche Regelung wurden von den verschiedensten Parteimitgliedern in der gleichen Weise, wie es schon in der letzten Sitzung geschehen ist, vortragen und mit Nachdruck verteidigt. Der Abg. Körner stellte zu dem Antrag des Berichterstatters einen Abmilderungsantrag, der dahin geht: „Die K. Regierung zu ersuchen, sie möge in tunlichster Weise einen Gesetzentwurf betr. die Regelung des Submissionswesens, insofern das Handwerk und das Kleingewerbe in Betracht kommt, ausarbeiten und den Ständen vorlegen. Vor dessen Erlaß sollen die in Betracht kommenden Interessenten gehört werden“. Die Begründung des Antrags war insofern zum Teil eigenartig, weil der Abg. Körner dabei auf die kommenden Wahlen hinwies und betonte, daß seine Partei sich nicht weniger handwerkerfreundlich zeigen wolle. Demgegenüber betonte der Abg. Rembold-Gmünd, daß die Haltung des Zentrums nicht durch die kommenden Wahlen beeinflusst werde; das Zentrum sei von jeher auf dem Standpunkt geblieben, den es jetzt auch verteidige. Der Abg. Hildenbrand wies darauf hin, daß ein Handwerkskammersekretär den Mut gehabt habe, zu sagen, daß jetzt vor den Wahlen die gesetzliche Regelung durchgedrückt werden müsse; es sei wenig erfreulich, wenn solche Redereien bei dem einen oder anderen Abgeordneten Eindruck machen. Sodann wurden von den Regierungsvertretern nochmals die Bedenken, die gegen eine gesetzliche Regelung sprechen, zusammengetragen, von anderer Seite wurden diese

fürungen zu widerlegen versucht. Hieraus kam man zu der Abstimmung. Auf Antrag Rembold-Gmünd wurde zuerst gegen den Vorschlag des Berichterstatters über den Antrag des Berichterstatters abgestimmt, der lautete: „Die K. Regierung zu bitten, sie möge in tunlichster Weise einen Gesetzentwurf betr. die Regelung des Submissionswesens ausarbeiten und den Ständen vorlegen. Vor dessen Erlaß sollen sowohl das Handwerk, die Industrie und der Handel, als auch die Arbeiterschaft gehört werden“. Für diesen Antrag, der mit 7 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt wurde, stimmten die Abgg. Andre, Rembold-Gmünd, Loder, Augst und Viesching, dagegen stimmten Köder, Wieland, Körner, Dr. Rühlung, Bogt, Hildenbrand und Krenngott. Der Abg. Storz (Sp.) enthielt sich der Abstimmung. Darauf wurde der oben mitgeteilte Antrag Körner mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Für ihn stimmten Andre, Augst, Körner, Dr. Rühlung, Bogt, Rembold-Gmünd und Loder, dagegen: Viesching, Storz, Hildenbrand, Krenngott, Wieland und Köder. Dadurch war die Abstimmung über den Antrag Hildenbrand, der die Frage, ob das Submissionswesen gesetzlich geregelt werden soll, der Regierung zur Erwägung übergeben wissen wollte, durch die Vorabstimmung erledigt. Der Ausschuß wird nochmals zu einer Sitzung zusammentreten, um noch zu einigen wichtigen Anträgen des Berichterstatters Stellung zu nehmen, wann, ist jedoch unbestimmt.

Das Unternehmen des Grafen Zeppelin.

Wir lesen in den Münchener Neuesten Nachrichten: Die Nationalspende brachte bekanntlich über 6 Millionen Mark. Ein Teil davon wurde verwendet, um noch auf der alten Werft in Manzell das Luftschiff J. 2 zu bauen, das dann mit dem vom Reichstag bewilligten 2 Millionen Mark vom Reich erworben wurde. Auch J. 1 wurde wieder hergestellt und dem Reich geliefert. J. 1 lagert heute noch in Meß, J. 2 wurde bei Linburg a. Vahn durch einen Sturm den Händen der Soldaten entzogen und bei Weilburg zerstört. Mit den vom Reich dargebotenen 2 Millionen Mark deckte Graf Zeppelin seine eigenen bisherigen Aufkosten und bezahlte alle denen, die ihn früher durch Beiträge unterstützt hatten, diese zurück. Mit den ihm durch die Volkspende zugesprochenen 6 Millionen, errichtete er eine Stiftung, mit der Bestimmung, daß alle Einkünfte zu Gunsten der Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt verwendet werden. Der Vorstand dieser Stiftung ist Graf Zeppelin selbst. Nach seinem Tode die Herren Dr. Max Freiherr von Gemmingen und Konrad Freiherr von Bassus. Aus der Stiftung wurde zunächst das Luftschiff J. 2 bezahlt. Dann beteiligte sich die Stiftung an der Gründung des Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen. Diese Gesellschaft wurde mit drei Millionen Mark gegründet, wovon Graf Zeppelin persönlich 300.000 Mk. übernahm, den Rest übernahm die Stiftung. Am Schlusse des Jahres 1911 wurde das Kapital auf 4 Millionen Mark erhöht. Auch diese Million wurde von der Stiftung übernommen. Der Luftschiffbau Zeppelin übernahm die Anlage in Manzell und begann den Bau der Werft in Friedrichshafen. Die Werft wurde fertig, aber die vom Kriegsminister erhofften Aufträge blieben aus. J. 3, späterhin J. 3.6 genannt, wurde nicht mehr ab-

genommen. Das Schiff verbrannte später in der Luftschiffhalle in Dos. Schon während des Baues der Werft zeigte es sich, daß die Hoffnungen des Grafen, nun dem Vaterlande zahlreiche Luftschiffe liefern zu dürfen, in Berlin keine Gegenliebe fand. Doch die Werft mußte arbeiten, denn die Entwicklung durfte nicht stille stehen, mit jedem neuen Schiff wurden deren Leistungen gesteigert. Nur widerwillig fügte sich Graf Zeppelin, als sein Geschäftsführer die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft (Delag) mit dem Sitz in Frankfurt a. M. gründete, um der Werft Absatz zu verschaffen. Luftschiff bauen hatte man gelernt, der Bau zuverlässiger Motoren war in Friedrichshafen gelungen, aber die Erfahrungen, Luftschiffe zu führen, fehlten. Noch schwieriger als ein großes Schiff auf hoher See zu steuern, ist es, ein Luftschiff durch Wind und Wetter sicher zu führen. Es kam die Zeit der Unglücksfälle. Der Glaube an den Erfolg des Grafen Zeppelin wankte. Der Aufsichtsrat der Delag jedoch, an dessen Spitze der weitblickende Frankfurter Oberbürgermeister Abildes, hielt fest an der Sache des Grafen. Unter Dr. Schenker's Führung begann im Juni 1911 das Luftschiff „Schwaben“ seine erfolgreichen Fahrten und diesen Fahrten — das Luftschiff „Schwaben“ hat seine zweihundertste Fahrt schon hinter sich — ist es zu danken, daß Erfahrungen gesammelt, daß Personal ausgebildet und daß der Glaube an das ganze System wieder gefestigt wurde. Die Delag hat ihre Mittel — es waren 3 Millionen Mark — der Entwicklung der Zeppelinschiffe geopfert; sie allein hat die Werft in Friedrichshafen lebensfähig erhalten. Inzwischen ist durch das Eingreifen der Marine dem Luftschiffbau Zeppelin Aussicht auf neue Aufträge geworden. Wie vor kurzem bekannt wurde, ist mit dem Bau des ersten Marineluftschiffes in Friedrichshafen begonnen worden. Mit Gewinn konnte auch die Werft in Friedrichshafen bisher nicht rechnen. Aufträge aus dem Auslande durfte sie nicht annehmen, denn allein dem Deutschen Reich wollte Graf Zeppelin eine Waffe liefern. Im Jahre 1912 haben sich jedoch die Verhältnisse der Werft gebessert. Außer dem von der Marine bestellten Luftschiff wird in nächster Zeit das Luftschiff, das dieser Tage die Reise nach Hamburg machte, von der Heeresverwaltung übernommen werden. Neue Aufträge von der Heeresverwaltung, die den Zeppelinschiffen gegenüber jetzt einen günstigen Standpunkt einnimmt, stehen in Aussicht.

Ausländisches.

|| **London, 11. Juni.** Der Schuhmacher Wilhelm Voigt, bekannt unter dem Namen „Hauptmann von Köpenick“, ist vor drei Tagen hier in einem Hospital gestorben.

|| **Lambow, 11. Juni.** Auf dem Vorwerk des Grafen Orlov-Dawydow sind 59 Feldarbeiter, die in einer Getreidebarre schliefen, verbrannt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

|| **Santiago de Chile, 11. Juni.** In den Anden und Cordilleren herrscht seit einigen Tagen Sturm. Die telegraphischen Verbindungen zwischen Chile und Argentinien sind unterbrochen. Auch der Verkehr der Transanden-Bahn ist voraussichtlich für 14 Tage unterbrochen.

Angung auf der Insel? — Der reiche Proctor. Vor wem schaudeln meine Eltern? — Vor dem reichen Proctor. — Wen beneidet Mama um ihre Kleider und Juwelen? — Die reichen Proctors. Wer gibt die feinsten Dinners? — Die reichen Proctors. Sie sehen also, Miß Bismar, daß der reichste Mensch auch der geehrteste und glücklichste ist.

Melita's Versuche, die moralphilosophischen Ueberzeugungen Jung-Edwards zu erschüttern, scheiterten vollkommen, und als sie von der Uferhöhe aus das von schattigen Partanlagen umgebene Marmorschloß des reichen James Proctor betrachtete, gefand sie sich, daß die bestehenden sozialen Verhältnisse den nüchternen Knaben zur hohen Wertschätzung des Reichtums verleiten mußten.

Sie erinnerte sich jetzt, daß während ihres ersten Aufenthalte in Ryde Edwards Eltern wiederholt von den Proctors verächtlich gesprochen, deren Einladungen aber stets freudig angenommen hatten.

Frau Stanford erzählte ihr damals: James Proctor sei der Sohn eines Fleischers. Er habe als Goldgräber in Australien ein Vermögen erworben und dann einen Handel mit Schlachtvieh in seiner Vaterstadt Southampton begonnen. Seit etwa fünfundsiebzig Jahren importierte er Hammelfleisch und habe Millionen verdient. Er besitze eine Flotte von Transpordampfern, große Lager- und Gefrierhäuser in London und mehreren Hafenstädten, dazu ein Schloß in Southampton und den herrlichen zwischen Ryde und Combs gelegenen Landsitz Hillcastle. Von der Wittin dieses gelegenen Viehhändlers behauptete Mrs. Stanford, sie habe es für ihre Lebensaufgabe, der Welt die modernsten Kleider, Hüte und Schmuckstücke zu zeigen und unterscheide sich wenig von den Puppen in den Schaufenstern der Warenhäuser. Jung-Edwards Weltanschauung beschäftigte Melita die Richtigkeit des Sprichworts: Wie die Alten jungen, so zwitschern auch die Jungen.

Eines Tages, als Melita, aller Pflichten ledig, das Haus der Stanfords verließ, begegnete sie einem jungen Manne von stattlicher Gestalt und militärischer Haltung.

dessen hübsches, intelligentes Gesicht durch eine Stirn und Wangen spaltende Narbe verunstaltet wurde. Der verlangsamte bei ihrem Anblick seinen Gang, und als er in ihre Nähe kam, zog er respektvoll den Hut und fragte, ob er die Ehre habe, Miß Bismar zu sprechen.

Als diese die Frage bejahte, stellte er sich ihr als Lord Archibald Veigh vor, erklärte ihr mit frohem Lächeln, er habe es gewagt, sie anzusprechen, weil ihm von befreundeter Seite ihr Aussehen genau geschildert worden

sei und fügte dann hinzu, er sei beauftragt, ihr einen Antrag zu machen.

„Einen Antrag, von welcher Art?“ fragte Melita überrascht. Sie trat in eine zum Strand hinabführende Allee ein und lud ihn durch eine Kopfbewegung ein, sie zu begleiten.

Lord Veigh eröffnete ihr nun, daß er der Schwiegerohn Proctors sei. Dieser suchte für seine jüngste Tochter Edith eine Erzieherin, welche befähigt wäre, einen Bachschiff in der deutschen und französischen Sprache, im Klavierspiel und jenen Umgangsformen zu unterrichten, die zum Eintritt in die gute Gesellschaft unentbehrlich seien. Ediths Eltern hätten ihn beauftragt, sich nach einer für die Stellung geeigneten Persönlichkeit umzusehen. Er habe dies bei seiner Rückkehr nach London ansühren wollen, vor einigen Tagen aber hätten Schülerkinder des Stanfordschen Instituts von ihrer Lehrerin, Fräulein Bismar, mit so viel Anerkennung gesprochen, daß er beschloßen habe, das Gute in der Nähe zu suchen. Nach einer Besprechung mit seinem Schwiegersvater sei er in der Lage, ihr einen bereits unterzeichneten Vertrag vorzulegen. Er bitte sie, sich das Dokument näher anzusehen und zu entscheiden, ob sie ihm durch ihre Unterschrift Rechtsgültigkeit verleihen wolle. Melita nahm, tief erröthend vor freudiger Ueberraschung, das Blatt entgegen und überflog seinen Inhalt. James Proctor sicherte ihr für Dienste als Lehrerin und Geschäftsführerin seiner Tochter ein Jahresgehalt von 150 Pfund Sterling und vollen Unterhalt zu.

Melita.

Roman von Rudolf Gicho.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Während der Sommerferien dechränkte Dr. Stanford die Arbeitsleistung Melitas auf zwei Unterrichtsstunden, die sie seinem Sohn Edward, einem elfjährigen Knaben, zu erteilen hatte. Mrs. Stanford aber legte ihr die weitere Verpflichtung auf, Jung-Edward auf seinen Spaziergängen zu überwachen und — wie sie sagte — durch lehrreiche und erbauliche Gespräche seiner jungen Seele eine ideale Richtung zu geben. Für den Idealismus aber war der praktische Sohn Albions nicht zu haben, und als ihm Melita eines Tages unmutig zurief: „Du wirst deinen Vater schwer enttäuschen und niemals ein Gelehrter werden, denn du besitzt keinen Ehrgeiz“, erwiderte er hoch aufsehend: „Ich keinen Ehrgeiz? Solch ein Nonjens! Ich brenne vor Ehrgeiz! Und weil ich ehrgeizig bin, stehe ich auf alle Gelehrsamkeit und strebe darnach, reich zu werden, wie James Proctor.“

„Ein wunderlicher, nicht sehr hochstrebender Ehrgeiz!“ riefte Melita.
„Weigen Sie? Ja, wer hat denn die schönste Be-

Vom ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 11. Juni. Bei der Verhandlung über Revision der Hausordnung ergriff Präsident Graf Tisza von seinem Abgeordnetenstuhle aus das Wort und führte aus: Die Obstruktion ist ein chronisches Uebel geworden, das nur durch eine gründliche, wenn auch schmerzliche Operation geheilt werden kann. Der Organismus der Nation muß einen Reinigungsprozeß durchmachen, um wieder die Voraussetzungen zu einer gefunden und friedlichen parlamentarischen Wirksamkeit zu erlangen. In diesem feierlichen Augenblick meiner öffentlichen Tätigkeit sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß seit meinem Eintritt in das parlamentarische Leben ich mich mit der Bekämpfung der parlamentarischen Anarchie befaßt habe. Für die Lösung dieses großen Problems habe ich in dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Obstruktion meine besten Kräfte eingesetzt. Gegen das Urteil der Opposition werfe ich mein ganzes in 30jähriger ehrlischer Arbeit erworbenes moralisches Kapital in die Waagschale. (Unter begeisterten Beifall erhoben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen.) Dieser Umstand enthebt mich der Notwendigkeit, gegen den Vorwurf persönlichen Ehrgeizes und der Herrschsucht mich zu verteidigen. (Lärm: Ein Schutze, der dies behauptet.) Präsident Graf Tisza, abwehrend: Nicht ein Schutze, sondern nur ein Fremder. Auch der Haß führt mich nicht. Durch die Gnade Gottes hat sehr viel Liebe und sehr wenig Haß in meinem Herzen Raum. Als ich bei dem vor Jahren unternommenen Versuch der Niederschlagung der Obstruktion meine warnende Stimme erhoben habe, da verhalte mein Wort erfolglos. In diesem großen Augenblick erhebe ich von neuem meine Stimme. Möge die Nation mich hören, ehe es zu spät ist. (Begeisterter Beifall.) Die mit großer Wärme vorgetragene Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Abgeordneten. Die Revision der Hausordnung wurde in namentlicher Abstimmung angenommen.

Budapest, 11. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat sich für eine Woche vertagt. Ueber die Wehrvorlage wird am Sonnabend im Magnatenhaus verhandelt werden.

Graf Wolff-Metternichs Abschied.

London, 11. Juni. In einer Abschiedsadresse, die heute dem scheidenden Botschafter Grafen Wolff-Metternich in der Botschaft durch eine Deputation der deutsch-englischen Freundschaftsgesellschaft und der Kirchenräte überreicht wurde, wird dem Botschafter der Dank dafür ausgesprochen, daß er ununterbrochen, solange er seinen Posten in London begleitet habe, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufrecht erhalten habe. Die Adresse weist auch auf die Bande der Verwandtschaft und der Tradition hin, die Deutschland mit England verbinden. Graf Wolff-Metternich dankte der Deputation für diesen Beweis der Freundschaft und fügte hinzu, daß er dankbar die Erinnerung an die ihm vom britischen Volke erwiesenen Freundschaften mit nach Deutschland nehmen werde.

London, 11. Juni. Der scheidende deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich war heute bei den Majestäten im Buckingham-Palast zum Frühstück geladen.

Die italienischen Verluste.

Rom, 11. Juni. Nach Mitteilungen des Kriegsministeriums sind bis jetzt auf den Schlachtfeldern oder infolge von Verwundungen während des türkisch-italienischen Krieges 57 Offiziere, 588 Soldaten gestorben. Die vermißten 2 Offiziere und 325 Mann, die größtenteils dem ersten Bersaglieren-Regiment angehören und seit dem 25. Oktober 1911, dem Tag des Gefechtes bei Sebasta-Schat, nicht mehr gesehen wurden, sind hierin nicht einbezogen.

Melita Herz pochte heftig. Mehr als dreitausend Mark für vorausichtlich leicht zu erfüllende Pflichten, dazu der Aufenthalt in einem reichen Hause, das bedeutete für sie eine unwiderstehliche Verlockung und einen glücklichen Anschlag ihres Geschickes. Böllig überwältigt und aus der Fassung gebracht, starrte sie den Lord an, und ihre Augen wurden feucht. Nach einer Weile erst stotterte sie: „Ist — ist das ernst gemeint?“

Der Lord konnte ein Aufschauen kaum unterdrücken. „Verzeihen Sie, Miß Bismar, daß ich Ihre Frage kaum finde. Wer James Proctor kennt der weiß, daß er in geschäftlichen Dingen keinen Spott verleiht. Mir ist in dieser Angelegenheit die Rolle des ehrlichen Malters zu gefallen, und nach den Urkundigungen zu urteilen, die ich eingezogen habe, muß ich annehmen, daß sich meine Schwiegereltern Ihrer Einwilligung freuen könnten.“

„Aber die Höhe des Jahresgehalts läßt mich fürchten, daß ich ihren Ansprüchen kaum genügen kann.“

„Unbesorgt! Das Jahresgehalt ist in Proctors Augen eine Bagatelle. Was Ihre Stellung betrifft, so darf ich Ihnen allerdings nicht verhehlen, daß meine kleine Schwägerin das verjüngte Kind einer schwachen Mutter ist und daß Ihnen Kämpfe im Hause der Proctors schwerlich erspart bleiben. Ich bin noch nicht lange genug verheiratet, um die Eltern meiner Frau gerecht beurteilen zu können, aber ich höre, daß Sie auch bei den Stanfords nicht auf Kosten gebettet sind. Unser Leben ist ja auf Kampf gestellt, und es bleibt uns schließlich der in Rachel enthaltenen Trost: „Komme, was kommen mag, die Stunde rümt auch durch den rauhesten Tag.“ — Ich kann Ihnen nur raten, mutig zuzugreifen. Sollten Sie jemals in eine bedrängte Lage geraten, so bin ich gern bereit, Ihnen zu raten und — wenn es möglich ist — auch zu helfen.“

Melita hatte viel von ihrer Arglosigkeit eingebüßt, darum erwiderte das freundliche Anerbieten des Fremden ihr Vertrauen.

„Ich weiß kaum Melita, welchem Umstände sich Ihr

Bermischtes.

§ **Aufhebung des „freien Büsch“.** Am 14. Juni 1807 hob König Friedrich die „freie Büsch“ im ganzen Lande auf.

§ **In 16 Minuten 30 Sekunden den Weg um die Erde gemacht** hat ein Telegramm der Newyorker Zeitung „Times“. Das Telegramm, das den Wortlaut hatte: „Schickt dieses Telegramm um die Welt. Times in Newyork“ war von 17 Telegraphenstationen weitergegeben und hatte 28 163 geographische Meilen zurückgelegt.

Der „See der Toten“ in Nigeria.

Amara Talbot, Distriktskommissar von Süd-Nigeria, hat, begleitet von seiner Frau, eine zweijährige Forschungsreise unternommen, die ihn auf weite Strecken hin durch niemals von einem Regierungsbeamten betretenen Gegend führte. Zum erstenmal wird nun auf Grund dieser Studien ein anthropologischer, botanischer und zum Teil auch geographischer und zoologischer Bericht über ein Gebiet geliefert, das sich fast ununterbrochen vom Golf von Guinea bis nach Zentralafrika erstreckt. Einem englischen Korrespondenten hat Talbot von seinen Erfahrungen im süd-nigerianischen Büsch, „der Heimat der Zauberer“, erzählt: „Der Büsch mit seinem dümmrigen, grünen Zweifelsicht, seinen schweren Schatten und den zitternden Lichtreflexen ist bevölkert von vielen Säugetieren, aber unter diesen steht „Oke“, d. h. Zauberer zweifelslos oben. Der Vogel, der sich in die Luft aufschwingt, der Käfer, der bei Nacht um dich herumtrübt, die kleinen Büschtiere, die deinen Pfad auf der Jagd kreuzen, alle stehen sie in einem geheimen Zusammenhang mit Herenkunft und Geistermacht; ja sie sind wohl gar selbst verkleidete Geister, die da kommen, um dich zu quälen und zu bedrohen. So ist der Eingeborene stets umgeben vom Schrecken der Zauberer, und seine Angst nimmt so riesige Dimensionen an, daß sie manchmal wie eine Epidemie ein ganzes Dorf befällt. Wer in den Verdacht der Hexerei gerät, kann sich davon nur durch eine Art Gottesgericht befreien. Die gebräuchlichste dieser Proben ist das Essen von Gerin, einer Giftbohne, die fast stets den Tod der verdächtigen Personen herbeiführt. Die Proben mit heißem Öl, das auf die Handflächen gegossen wird, und von Pfefferkörnern, die in die Augen gestreut werden, sind schon weniger gefährdet, nicht nur weil sie keinen tödlichen Ausgang herbeiführen, sondern auch weil die Qualen weniger groß sind, als die, die das Gift verursacht.“ Eine der wichtigsten Entdeckungen, die Talbot machte, war die Auffindung des „Sees der Toten“ im Obang-Gebiet, der das Zentrum des ganzen nigerianischen Zaubergläubens darstellt. „In vielen Stammesgefangen“, erzählt Talbot, „begehnet der Name dieses Sees, aber lange Zeit konnte ich nicht einmal die Bedeutung des Wortes ausfindig machen und noch weniger erfahren, wo der Ort liegt. Endlich nach langem Fragen und Suchen, führte man mich bis in die Nähe der heiligsten Stelle. Nach einem heißen Kampf mit dem dichtesten Büsch konnten wir den Rand eines Sees erkennen, und dann bemerkten wir, daß das Ufer von Krokodilen bevölkert war. Die Szene, die sich auftrat, war gespenstisch und schauerlich. Um den Spiegel des regungslosen Sees schlossen sich wie ein taum durchdringlicher Rahmen zehn Fuß hohe

Büsche zusammen, die ihre Zweige wie schwebend weit über das dunkle, dumpfe Gewässer legten. Der Platz ist ein Hellsichtum, bis zu dem kein Jäger vorzudringen wagt und in dem deshalb alle Tiere von den unzähligen Baumfröschen bis zu den riesigen Krokodilen vollkommenen Schutz genießen. Als wir näher herandrangen, kräuselten sich leise Wellen von kleinen Fischen; gewaltige Kriechschlangen rasselten durch das Laub. Jede Störung dieser geweihten Ruhe hat nach dem Glauben der Wilden Hungersnöte und schwere Krankheiten zur Folge, denn hier versammeln sich nachts die Geister der Toten und über dem trüben Wasserpiegel jählingen sie ihren graufigen Reigen, wilde Verwünschungen ausstoßend gegen das Geschlecht der Lebenden. Schon im hellen Sonnenlicht hat der Ort etwas Gespenstisches, und man kann sich leicht vorstellen, daß um Mitternacht, wenn die weißen Nebel schattenhaft-unheimlich im Mondlicht leuchten, Leute, die die Angst vor dem Zauber des Büsches in ihrem Blute tragen, lieber beim Herdfeuer zusammensitzen, als diesen Versammlungsort der Geister aufsuchen, die hier Unheil und Verderben brüten.“

Handel und Verkehr.

* **Magold, 11. Juni.** Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 19 Paar Ochsen, 141 Kühe, 65 Kälber und 78 Stück Schmalvieh. Verkauft wurden: 11 Paar Ochsen, 61 Kühe, 44 Kälber und 46 Stück Schmalvieh. — Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt: 94 St. Läufer Schweine und 117 Stück Milchschweine. Der Preis pro Paar Läufer Schweine betrug 55—123 M. und pro Paar Milchschweine 38—60 M.

Freudenstadt, 10. Juni. Bei dem am 8. Juni d. J. abgehaltenen Beiholzverkauf des R. Forstamts Steinwald wurde bezahlt für den Raummeter Buch, Scheiter 7.63 M., do. Prügel 6.18 M., do. Anbruch 6.47 M., Nadelholz Prügel 6.16 M., do. Anbruch 4.34 M., La. Rinde 3.88 M., Nadelholz Reisprügel 2.86 M. Der Gesamt Erlös belief sich bei einem Aufbot von 3855 M. auf 3878.50 M. = 101 % der Taxpreise.

Stuttgart, 11. Juni. (Schlachthofmarkt.) Zugeschrieben: 243 Großvieh, 274 Kälber, 923 Schweine.

Erlös aus 1/2 Mio Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 106 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 92 bis 96 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 87 bis 92 Pfg., Stiere und Jungtinder 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 106 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 99 bis 102 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 92 bis 98 Pfg.; R. Kühe 1. Qual. a) jung gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 68 bis 78 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 48 bis 58 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 114 bis 118 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 98 bis 106 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 73 bis 78 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fette von 76 bis 76 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 70 bis 72 Pfg.

Vorausichtliches Wetter

am Donnerstag, 13. Juni: Vorherrschend bewölkt, einzelne Gewitterregen, mäßige Abkühlung.

Verantwortlicher Redakteur: E. Paul, Altmühl.

Druck u. Verlag der M. Meier'schen Buchdruckerei, E. Paul, Altmühl.

überaus nebensüdiges Entgegenkommen zu danken habe? Es überrascht mich.“

Melita's Frage verwirrte den Lord, und ein flüchtiges Erröten ging über sein bräunliches Gesicht. Nach kurzem Besinnen aber erwiderte er mit einem treuherzigen Aufblick seiner grauen Augen:

„Nun, es sei offen eingestanden, daß mich die selbstsüchtige Absicht bei dem Wunsch leitet, Sie möchten die Sympathie, die Ihre Persönlichkeit in mir erweckt hat, ein wenig erwidern. Mir ist nämlich daran gelegen, daß die kleine Edith nicht nur eine tüchtige Erzieherin erhält, sondern daß auch zwischen mir und meinen Schwiegereltern eine Dame steht, auf die ich bei kleinen Konflikten, die ja selbst in den besten Familien schwer zu vermeiden sind, wie auf eine Freundin zählen kann.“

„Ihr Vertrauen soll nicht getäuscht werden.“ — Sie reichte ihm in dankbarer Erregung die Hand. Gleich darauf aber trat ein sorgenvoller Zug in ihr glückstrahlendes Gesicht.

„O weh! Mir scheint, wir haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, Dr. Stanford! — Wie komme ich los von ihm?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Er hat bei der Begründung seiner Anstalt wiederholt die Unterstützung meines Schwiegervaters in Anspruch genommen und wird sich leicht bereit finden lassen, seinem Protektor gefällig zu sein. So darf ich Sie gleich als neue Hausgenossin begrüßen. Zu Ihrer Orientierung will ich bemerken, daß ich seit zwei Monaten mit der älteren der beiden Töchter von James Proctor verheiratet und Marineoffizier bin. Nach fünf Wochen gehe ich mit Alice, meiner jungen Frau, nach London, wo ich in die Marineverwaltung eintrete. Meine Schwiegereltern verbringen den Winter in Southampton. Im nächsten Sommer aber finden sich die Proctors und Leighs wieder in Hilscaße zusammen, das Ihnen ja wohl bekannt sein wird?“

„So weit ein Blick über die Mauer reicht“, bemerkte sie mit sonnigem Lächeln.

„Es ist ein stiller, behaglicher Landhug, und ich hoffe, daß Sie sich bald darin heimlich finden werden. Auf Wiedersehen! Ich gehe jetzt zu den Stanfords.“

Was Lord Leigh vorher gesagt, erfüllte sich zu Melita's großer Freude schon eine Stunde später. Dr. Stanford ließ sie in die Cottage rufen und eröffnete ihr mit einer Freundlichkeit, die zur Beredung seines Vorgesetzten nicht ganz ausreichte, daß er der Bitte Lord Leighs nachgeben und sie ihrer weiteren Verpflichtungen entbinden wolle. Es erfüllte ihn mit stolzer Genugtuung, daß sie sich das Rüstzeug zu ihrem erzieherischen Beruf in seiner Anstalt erworben habe und erwartete, daß sie im Hause Proctors, und wohin ihr Beruf sie immer führe, der Segnungen gedenke, die von seinem stillen, aber menschenfreundlichen Wirken ausgehe.

Melita war zu sehr vom Glücksgefühl beherrscht, als daß sie der jublungsvollen Rede die gebührende Beachtung hätte schenken können. Mit konventioneller Höflichkeit verabschiedete sie sich von dem Ehepaar, das ihr eine Zufluchtsstätte nur in gewinnlichster Absicht gewährt hatte.

Nach ihrer Ueberfiedlung fühlte sie sich in eine ihrem Vaterbanne ähnliche Umgebung versetzt. Freilich war das Schloßchen von einem echt englischen Park umgeben mit saftig grünem Rasen, verdämmerten Alleen, kleinen, mit Haselblättern, Ficus oder Kletterrosen ganz umspannenen Häusern. Von der Schloßterrasse aus genoh Melita einen entzückenden Ausblick über langgestreckte Senkungen von Feldern und Wiesen, die von Hecken umsäumt, zum blauen Meer hinreichten. Hier reichten sich Willen, Dörfer, Kirchen und Schlösser bunt und malerisch aneinander, und weit im Norden zeigte sich in verschwommenen Linien jene Südküste Englands, an der Southampton liegt.

Fortsetzung folgt.

Altensteig-Stadt

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 16. Juni 1912 rückt die gesamte Feuerwehr zur

Frühjahrs Hauptübung

aus. Antreten präzis morgens 7 Uhr in voller Ausrüstung.
Den 12. Juni 1912. Das Kommando.

NB. Diejenigen Feuerwehrmitglieder, welche am 14. Juli ds. Jrs. das Feuerwehrfest in Bonndorf besuchen wollen, haben sich spätestens nächsten Sonntag nach der Übung beim Kommando anzumelden.

Gemeinde Heberberg.

Bauakkord.

Die bei dem Wiederaufbau des Wohnhauses für Jakob Fr. Welter, Weber in Zumweiler vorkommenden Bauarbeiten wie:

Maurer- und Betonierungsarbeiten, Gipfer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser- und Schmiede-Arbeiten, sowie Flaschner-, Anstrich- und Tapezier-Arbeiten

solten im Submissionswege veranfaßt werden.

Auftragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis

Montag, den 17. ds. Mts., abends 6 Uhr

bei dem Unterzeichneten, einreichen, woselbst Plan, Vorschlag und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Zuschlagsfrist 3 Tage.

Den 12. Juni 1912.

H. H.

Stadtbaumeister Hensler.

Schwarzwald-
Herein.
Bezirksverein
Altensteig.

Nachmittags-Spaziergang

am Sonntag, den 16. Juni 1912,
Richtung: Valermühle, Zwerenberg und zurück über Gausenwald nach Berner. Abgang präzis 1 Uhr beim Friedhof.

Zu zahlreicher Beteiligung wird freundlich eingeladen. Mitglieder, die sich an dem Spaziergang nicht beteiligen wollen oder können, werden gebeten, sich in Berner zu gemüthlichem Beisammensein im „Waldhorn“ einzufinden zu wollen.

Der Ausschuß.

Altensteig.

Mein Lager in

Korbwaren

habe ich mit vielen Neuheiten frisch ergänzt und empfehle von den seit Jahren geführten bewährten Fabrikaten — modernste Aufmachung bei solider dauerhafter Arbeit



in großer schöner Auswahl sehr billig

- Waschkörbe, oval und viereckig
- Butter-Körbe, braun
- Strick- „ „ mit und ohne
- Näh- „ „ „
- Wand- „ „ „
- Arbeits- „ „ „
- Blumen- „ „ „
- Brot- „ „ „
- Besteck- „ „ „
- Papier- „ „ „
- Reise- „ „ „
- Armkörbe, mit 1 und 2 Dedel
- „ „ „ Emaille-Einsatz
- „ „ „ Aluminium- „



- Handkörbchen, aus Stroh, Eichen, Palm und Weiden in verschied. Größen u. den neuesten Fassons
- französische Marktkörbe
- schwedische Spatkörbe
- bunt bemalt und weiß
- Henkel-Körbe oval und rund, bunt bemalt (sozgn. Bauernkörbe)
- Umhängtäschchen für Kinder
- Hand-Cäschchen
- Waschverfandkörbe
- Schwarz-Waschkörbe

außerdem:

- Körbe für landwirtschaftl. Bedarf
- Mehger-Körbe
- Bäcker-Körbe
- ferner
- Türvorlagen aus Cocospajer und Leder
- Reisstroh-Besen mit und ohne Stiel

C. W. Luz Nachf.
Frei Bühler jr.

Korb-Möbel

aller Art

laut Spezial-Katalog billigt bei Obigem.

Statt Karten.
Zwerenberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 15. Juni ds. Jrs.

in das Gasthaus zum „Cajen“ hier

freundlich einzuladen.

Joh. Gg. Hartmann

Sohn des
Friedrich Hartmann
Waldschütz in Zwerenberg.

Margarete Keppler

Tochter des
Michael Keppler
Schreinerstr. in Zwerenberg.

Kirchgang um 11 Uhr.

I. Preuss. Süddeutsche Klassenlotterie

Loose zur ersten Ziehung am 10. Juli

1/4tel 1/2tel Ganze

Mt. 5.— Mt. 10.— Mt. 20.— Mt. 40.—

sind schon zu haben bei

H. Fischer Lotterie-Einnehmer
Stuttgart, Rotenbühlstraße 1 C. Telef. 5007.

Hohes Einkommen erzielt Jeder

auch in den kleinsten Ortschaften durch Vermittlung von Versicherungsgehilfen für eine alte, gut eingeführte Aktiengesellschaft.

Herrn von tadellosem Rufe belieben ihre Adresse einzufenden unter C 4903 an Haasenstein & Vogler N.G. Stuttgart.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit **6 Gratis-Beilagen:** Schnittmuster, Winks für Mütter, Für die Jugend, Kleiderzeit, Im Reich der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten **60** Pfg. pro Quartal inkl. Postgebühren.

Achten Sie genau auf Titel & Verlag **John Henry Schwerin**, Berlin W. 57.

Gratis-Probenummern vom Verlage **John Henry Schwerin**, Berlin W. 57.

Bestellungen nimmt die W. Rieker'sche Buchhandlung, L. Laak, Altensteig, entgegen.

Fliegenfänger

bester Belohnung per St. 5 Pfg., 10 St. 45 Pfg., 100 St. bei Engrosabnahme bedeutend billiger

Georg Euler

Tübingen :: Reutlingen :: Dödingen.

Persil
Wäsche
bleicht
und
desinfiziert
gleichzeitig!

Bestes selbsttätiges Wuschmittel
Erprobt u. gelobt!
Erlaubt nur in Original-
— Packung, niemals lose. —
HENKEL & Co. DÜSSELDORF.
Altein. Fabr. auch d. alleinstehendes
Henkel's Bleich-Soda

Mädchengesuch.

Ein jüngeres ordentliches Mädchen im Alter von 15—17 Jahren findet bis Juli gute Stelle.

Näheres durch die Expedition ds. Blattes.

Schreiner-gesuch.

Suche zum sofortigen Eintritt einen jüngeren, tüchtigen

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung

Otto Hirsche
Möbelschreiner.

Das antliche (württ.)

Kursbuch

Commerzien 1912

ist zu beziehen durch die W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig

Joh. Müller & Söhne

Flascherei u. Installationsgeschäft :: Altensteig



empfehlen sich zur Anfertigung von Bligableitern nach best bewährtem System, in anerkannt vorzüglicher Ausführung.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch angefertigt.

Prüfungen, Reparaturen u. Erweiterungen älterer Anlagen werden jederzeit vorgenommen.

Belma Referenzen über ausgeführte Bligableiter-Anlagen stehen Interessenten zu Diensten.